

Jazz im fono forum

H.O.SP. „Zeitschrift für die Freunde der guten Musik“ nennt sich das fono forum. Der Themenkreis unserer Zeitschrift umspannt die sinfonische und Kammermusik aller Zeiten und Länder, Arbeiten über Oper, Operette und Musical, wir stellen bedeutende Interpreten und Komponisten vor, wir berichten über die Fortschritte der technischen Verfeinerungen bei den vielen verschiedenen Geräten zur Wiedergabe konservierter Musik.

Und wir bringen Artikel über den Jazz.

So weit, so gut. Auf die Resultate unserer planenden und auswählenden Redaktionsarbeit erhalten wir viele Leserbriefe – zustimmende und ablehnende. Alle Schreiber plädieren mit Temperament und Passion für ihre speziellen musikalischen Neigungen und streiten mit Überzeugung gegen Dinge, die ihrer Meinung nach im fono forum nicht stehen sollten. Uns sind alle diese Beweise des Interesses gleich lieb und wir versuchen genau so detailliert und ernsthaft zu antworten, wie wir gefragt werden.

Um zu unserem Thema zurückzukehren: unter den vielen Leserbriefen sind natürlich auch einige, die sich gegen den Jazz im fono forum wenden, die ihn verabscheuen als Ausgeburt der Hölle, als infantile oder auch als intellektuelle Spielerei, als ausgekochte Erfindung des schwarzen Erdteils und was dergleichen schöne Sprüche mehr sind. Das wahre Wort: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ korrespondiert gut mit dem anderen, genau so richtigen: „Allen Menschen kann man es unmöglich recht machen“. Wir versuchen, nach dem ersten Motto zu handeln und mit dem zweiten hin und wieder unser Gewissen zu beruhigen.

Nun gibt es aber für eine Redaktion bei der Gestaltung einer Zeitschrift noch einen anderen Gesichtspunkt. In seinem ausgezeichneten Buch „Musik, Rundfunk und Hörer“ schreibt der Soziologe Dr. Alphons Silbermann als Ergebnis einer Forschungsarbeit, die den Rundfunk in den Stand setzen sollte, einen möglichst großen Hörerkreis kulturell so weit wie möglich zufriedenzustellen: „Wir werden Euch nicht geben, was Ihr verlangt, wenn Ihr uns dafür bezahlt, auch wenn wir wissen, daß es wertlos oder noch schlimmer ist, sondern: dies ist das Beste, das wir Euch geben können, so wie wir es kennen, glauben und empfinden.“

Diese Formulierung Silbermanns haben auch wir uns zu eigen gemacht. Wir sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß seine Forderung gar nicht so sehr auf harten Widerstand stoßen wird bei denen, die sie angeht, nämlich (auf unseren Fall übertragen) die große Masse der Leser. Es liegt nur an uns und an der Qualität unserer

Arbeit, ob wir Ihnen die unserem „Kennen, Glauben und Empfinden“ nach gute Musik so nahebringen können, daß sie sie akzeptieren.

Womit wir wieder am Anfang wären. Der Begriff „Gute Musik“ scheint so klar, so oft spricht man ihn gedankenlos aus und doch urteilt man zumeist höchst emotionell in ganz anderen Kategorien als in der einzigen, die man benutzen sollte, nämlich Gut und Schlecht. Weil aber die Redaktion in diesen Kategorien denkt, weil, soll die Zeitschrift eine gute sein, sie verpflichtet ist, es zu tun, muß sie ihre Leser sich auch mit dem Jazz auseinandersetzen lassen und wird bestrebt sein, auf diesem Gebiet die Spreu vom Weizen zu trennen.

Es kann trotz aller Nachtstudios und anderer den Jazz fördernder Veranstaltungen nicht genug gesagt und geschrieben werden, daß das eine Musik ist, die mit der Bachs, Mozarts und Beethovens gemeinsam hat, daß sie sich aus demselben Vorrat der Töne, in irgendeiner bestimmten Form geordnet, zusammensetzt, daß sie weiterhin genau solche Abstufungen in der Qualität kennt, wie auch die Götter im Olymp gute, minder gute und hin und wieder auch schlechte Musik geschrieben haben.

So bekennt sich also das fono forum zum Jazz als zu einer Kunst, die Ausdruck unserer Zeit ist und deren bedeutende Exponenten die Musik und damit unsere Epoche zu einem guten Teil mit formen. Egon Friedell hat es sehr richtig und exakt formuliert: „Das Genie ist ebenso ein Produkt seines Zeitalters wie das Zeitalter das Produkt des Genies.“ Wer genau informiert sein will, lese die Seiten 29–32 im ersten Band seiner ingeniosen „Kulturgeschichte der Neuzeit“ nach. Wir stimmen dieser Definition durchaus bei. Die Wechselwirkung zwischen der Kraft, mit der der Jazz auf unsere Zeit einwirkt und der Zwang, mit dem sie wiederum Musikern wie Armstrong und Basie, Gillespie und Parker, heute Ornette Coleman und Art Blakey bestimmte Melodien und Rhythmen eingibt, ist so fruchtbar, daß an den entstehenden musikalischen Gebilden kein musikalisch interessierter Mensch vorbeigehen kann. Das „glauben und empfinden“ wir und halten es deshalb für unsere Pflicht, dem Jazz im fono forum Raum zu geben, ihm Freunde zu gewinnen, kritische Freunde, die nicht Musik mit geschlossenen Augen hören, sondern mit wachem Sinn. Natürlich soll mit diesen Zeilen das fono forum nicht in eine Jazz-Zeitschrift verwandelt werden. Die räumlichen Maße werden weiterhin so verteilt bleiben wie bisher. Aber auf diesen wenigen Seiten werden unsere Mitarbeiter mit Liebe und Schärfe für ihre und auch unsere Sache streiten – für den guten Jazz.

Igor Markevitch, 1912 in Kiew geboren, gehört heute zu den markantesten Dirigentenpersönlichkeiten. Er ist ständiger Leiter des Pariser Lamoureux-Orchesters und Gast am Pult aller bedeutenden Sinfonie-Orchester